



Biopionierin Mina Hofstetter, 1950er Jahre.



Mina Hofstetter und ein deutscher Gast beim Pflügen in Ebmatingen ZH.

# Wie Gärtnerinnen und Genossenschafter den Biolandbau befeuerten

**Bioterra und Biofarm, zwei Gründer von Bio Suisse, feiern dieses Jahr Jubiläen. Ihre Geschichte kreiste stets um die Frage, wie viel Nachhaltigkeit möglich ist, ohne den Markt zu ignorieren.**

Das Jahr 1947 nahm vorweg, was uns 2022 erneut beschäftigt hat. Vor 75 Jahren gab es eine lange Trockenperiode mit massiven Ernteeausfällen. Andererseits herrschte nach dem Krieg aber auch Aufbruchstimmung. Genau in dieses Spannungsfeld hinein wurde am 21. September 1947 die Schweizer Gesellschaft für biologischen Landbau (SGBL) ins Leben gerufen. Treibende Figur war die Pionierin Mina Hofstetter, auf deren Hof im zürcherischen Ebmatingen die Gründung stattfand. Wie der Name sagt, gehörten vor allem Landwirtinnen und Bauern dazu. Jedoch «wandelte sich das Mitgliederprofil über die Jahrzehnte mehrmals», schreibt die SGBL, die seit 1992 Bioterra heisst. Aus der Genossenschaft wurde ein Verein, es kamen Kurse und Weiterbildungen sowie Gartenangebote für Kinder hinzu. Zahlreiche Gärtnerinnen und Gärtner, die hobbymässig oder als Profis zur Schaufel griffen, wurden Mitglied. 2008 folgten die Fusionen mit dem Verband Natur Garten (VNG) und dem Verband der Schweizer Biogärtnerinnen.

«Bioterra hat sich seit 1947 stark weiterentwickelt», sagt Christine Kunovits, Leiterin Redaktion und Verlag. Die Mitglieder verfolgten beim Gärtnern unterschiedliche Ziele. Obwohl alle den Fokus auf die Biodiversität legten, sei den einen eher der Nutzgarten wichtig, den anderen der Ziergarten. Und es gebe solche, die beides wollten. Andreas Kekeis führt als Co-Leiter der Fachgruppe Naturgarten selber einen Natur-

gartenbetrieb. Er skizziert an einem Beispiel, dass man auch künftig Grundsatzdebatten führen werde. «Da Naturgartenfachbetriebe nicht standortgebunden produzieren, was bei der Zertifizierung von Bioprodukten essenzieller Bestandteil ist, gibt es für den Gartenbau bisher keine Biozertifizierung.» Zwar gibt es Bestrebungen, eine Zertifizierung für biologisch und naturnah bewirtschaftete Freiräume einzuführen, Stichwort: Biogemeinden. Bis zu einer allfälligen Umsetzung sei der Weg aber noch weit. «Nicht zuletzt, da die landwirtschaftlichen Produktionsbetriebe, die den Hauptanteil der Bio-Suisse-Betriebe ausmachen, wenig Interesse daran zeigen.»

## Abflammer fängt an der Vorführung Feuer

Ein wichtiger Tag in der Agenda der SGBL war der 1. September 1981. An diesem Dienstag trafen sich Vertreter der Schweizer Bioszene in Oberwil BL, um eine neue Organisation zu gründen. Diese sollte über genügend Gewicht verfügen, um den Biolandbau zum Blühen zu bringen. Denn es harzte. Die Biopioniere hatten bereits Mitte der Siebzigerjahre ihre Produkte kennzeichnen wollen und dem Bund dafür ein entsprechendes Pflichtenheft auf acht Seiten vorgelegt (das heutige Regelwerk zählt deren 350). Doch es dauerte fast zwanzig Jahre, bis Bern die erste Bioverordnung in Kraft setzte. Die Gruppe, die sich 1981 konstituierte und das Knospe-Logo des FiBL erhielt, wollte solche Prozesse beschleunigen. Das neue Organ nannte sich Vereinigung Schweizerischer Biologischer Landbauorganisationen (VSBLO). Der sperrige Name wurde 1997 durch Bio Suisse ersetzt. Mit am Tisch in Oberwil sassen neben der SGBL auch Demeter Schweiz mit ihrem biodynamischen Ansatz, Prokana als Dachorganisation der Westschweizer Biobetriebe, das 1974 eröffnete FiBL aus dem aargauischen Frick sowie die Genossenschaft Biofarm aus Kleindietwil BE.



Biofarm entwickelte und vertrieb Ablammgeräte für giftfreie Unkrautregulierung.

Biofarm feiert wie Bioterra ein Jubiläum, nämlich ihren 50. Geburtstag. Beiden ist gemeinsam, dass sie ihr Profil über die Jahrzehnte immer wieder justieren mussten. Als sich am 8. Mai 1972 im Hotel-Restaurant Kreuz im bernischen Herzogenbuchsee neun Männer trafen, setzten sie in die Tat um, was ihnen schon länger ein Anliegen gewesen war: die Bioproduzentinnen und -produzenten vereinen und stärken und ihnen gute Absatzkanäle eröffnen. Die ersten Projekte wuchsen aber nicht in den Himmel. Zum Beispiel ging ein Prototyp eines gasbetriebenen Abflammergerätes für die pestizidfreie Unkrautvertilgung vor den Augen der interessierten Bauernschar in Flammen auf. Auch Folgemodelle hatten Mängel, die Geräte wanderten ins Depot, kamen später zu kommunalen Werkhöfen und verschwanden bald ganz aus dem Sortiment.

Später versuchte man es mit Mischpaketen von hiesigen Fleischproduzentinnen und -produzenten, auch mit mässigem Erfolg. Gefragter war der Vertrieb von Getreidemühlen aus dem Elsass; daneben konzentrierte sich die Genossenschaft mehr und mehr auf den Ausbau ihrer Eigenmarke. Die Rohstoffe dafür lieferten Betriebe aus der ganzen Schweiz gemäss dem vereinbarten Pflichtenheft; die nationale Bioverordnung folgte erst 1992. «Das kann man sich heute fast nicht mehr vorstellen», sagt Brigit Brunner von der Biofarm-Geschäftsleitung. «Tatsächlich haben in dieser Zeit Biobauern auch ohne staatliche Richtlinien für sich selbst entschieden, auf Pestizide, Kunstdünger und anderes zu verzichten. Es waren Pioniere, die der Zeit deutlich voraus waren.»

### Biowaren importieren? Eine Grundsatzfrage

Trotz dieses Pioniergeistes stellten sich bei Biofarm bald Grundsatzfragen. Eine davon äusserte ihr erster Präsident Werner Scheidegger an einer Genossenschaftsversammlung: «Soll eine schweizerische Bauerngenossenschaft überhaupt Importprodukte in ihr Sortiment aufnehmen?» Bei Produkten, die aus klimatischen Gründen nicht im Inland gedeihen, fiel die Antwort leichter. Bei allen anderen riskierte man, die eigenen Produzenten zu konkurrieren. Biofarm gelangte zur Überzeugung, «dass ein breiteres Sortiment den Detail-

händlern mehr dient und sich die Verkaufschancen erhöhen lassen», sagt Brigit Brunner. Für Händler sei eine Bestellung erst dann lohnend, «wenn möglichst viele Artikel beim gleichen Lieferanten erhältlich sind». Dass beim Import immer alles rund läuft, ist jedoch nicht selbstverständlich. So stand Biofarm 1986 bei der ersten Einfuhr von brasilianischem Jatinga-Zucker vor handfesten Problemen: Nach dem Schiffs-transport aus Übersee war der Inhalt der 25-Kilo-Säcke völlig verklumpt, das Abfüllen in Kilobeutel schien unmöglich. Bis einer der Mitarbeiter die zündende Idee hatte, die steinharten Zuckerbrocken durch den Gartenhäcksler zu schicken und so wieder körnig zu machen. *Beat Grossrieder*

Auch Progana, die Westschweizer Gründungsorganisation von Bio Suisse, feiert Jubiläum. Wir berichten in Bioactualités darüber.



### Bioterra und Biofarm in Zahlen

Bioterra, gegründet 1947, ist «die führende Organisation für den Bio- und Naturgarten in der Schweiz». Der Verein mit Geschäftsstelle in Zürich gibt das gleichnamige Magazin heraus und zählt rund 16 500 Mitglieder, darunter 150 Biogärtnereien und Naturgartenbaubetriebe. Aufgeteilt ist Bioterra in 30 Regionalgruppen, die jährlich etwa 200 Kurse sowie ein reiches Angebot für Kinder anbieten.

Biofarm existiert seit 1972 und hat ihren Sitz im bernischen Kleindietwil. Die Genossenschaft zählt 900 Mitglieder und über 600 Knospe-Betriebe. Sie bietet ihren Produzenten gute Absatzkanäle und faire Abnahmebedingungen, organisiert Flogänge und leistet Beratungen. Früher betrieb sie eine Schulungsküche, wo heute noch Rezepte entstehen, die man online stellt. Unter der Marke Biofarm verkauft sie online, im eigenen Laden und über den Handel rund 250 Produkte vom Schweizer Amaranth bis zum brasilianischen Vollrohrzucker.

[www.bioterra.ch/75](http://www.bioterra.ch/75)

[www.biofarm.ch](http://www.biofarm.ch) > 50 Jahre Biofarm > 50 Jahre Feuer und Flamme